


LEMKE
**MEIN FABULÖSER
JAZZ-ALLTAG**
Folge 14 Pilze / Milieu

Neulich war ich's leid. Endgültig. Immer und immer wieder dies selbe Milieu: der Jazz. Jazz hier, Jazz da – wie fad, wie überaus fad. »Da ich mein Hobby ja zum Beruf gemacht habe, muss ein anderes Hobby her!«, dachte ich so bei mir. Und überlegte: »Polo? Schachboxen? Eskapologie? Halt, nein: die Mykologie, die Mykologie soll es sein!« Ich muss den Leser ja wohl hoffentlich nicht darauf hinweisen, dass es sich hierbei um die Kunde von den Pilzen handelt. Ob man sich dann eher auf Pilzkrankheiten kapriziert oder ob man sich mit dem Sammeln und Verzehr von Speisepilzen beschäftigt, bleibt jedem selbst überlassen. Ich entschied mich vorerst für Letzteres. »Hinaus«, rief ich laut aus. »Hinaus aus dem Großstadtmoloch, hinaus aus den dunklen Kellern! Auf in die Natur, in Wälder und Auen! Mutter Natur, hier bin ich!«

Nun ist der Enthusiasmus eine Sache, die Pilzkennnis eine andere. Im Grunde erkenne ich nur Fliegenpilze. Das ist bei der Suche zwar bedingt von Nutzen, führt aber nicht wirklich weit. »Mein Freund aus dem Wedding muss mit!«, entschied ich. »Er kennt sich mit Pilzen aus, und die frische Luft macht ihm auch nichts aus.« Und so fuhren wir bald darauf mit dem Auto in den Wald. Schlugen uns ins Geäst und spähten. Um nur wenig später mehrere Beutel voll praller kleiner Pilz-Leiber in den Händen zu halten. Jetzt kennt sich mein Freund aus dem Wedding zwar

mit Pilzen aus, und die frische Luft macht ihm auch nichts aus, aber *wie gut* er sich damit auskennt – wer weiß das schon, wer weiß das schon? Vertrauen einerseits, Selbsterhaltungstrieb andererseits. »Auf zu einer Pilzberatung!«, schlug ich vor. »Vertrauen einerseits, Selbsterhaltungstrieb andererseits!« Und wir machten uns auf den Weg nach Pankow, zu einem Pilzberater, den ich im Internet ausfindig gemacht hatte. »Wenn dieser Mensch kein Experte coinoc Faches ist, wer dann?«, dachte ich, nachdem man uns in die Küche gebeten hatte. Es lagen da Unmengen von Pilzen, nach Gattung und Geschlecht sortiert, Magnete mit Pilzmotiven haften am Kühlschrank, und es gab Broschüren mit Informationsmaterial: »Hände weg vom kahlen Krempling!« Die Experten-Weste in Beige tat ihr Übriges.

Womit wir auch schon wieder beim Jazz wären. Wenn Pilze und Jazz in der Regel nur wenige Gemeinsamkeiten aufweisen, so ist die Ähnlichkeit von Pilz- und Jazzexperten frappierend. Ich habe es schon oft bemerkt. Träfe ich auf einen Experten auf einem der beiden Gebiete, der unter 50 ist, sich farbenfroh kleidet und über Humor verfügt, wäre ich doch ein wenig überrascht.

Womit wir auch schon wieder in der Küche des Pilzberaters wären, der unseren Fund gewissenhaft prüfte, alles für gut befand und uns

dann noch anhand seiner eigenen Pilzfunde über weitere Details aufklärte: Welcher Pilz mit und ohne Lamelle sich nach dem Pflücken wie verfärbt, mit dran lecken und ohne, und ob das gut oder schlecht ist. Und hier: eine Broschüre, in zehn Tagen Pilzlehrgang mit ihm, pro Person vier Euro. Unnötig zu sagen, dass wir uns sofort anmeldeten. »Bitte Körbchen nicht vergessen und gute Laune mitbringen!«

Inzwischen habe ich einige opulente Pilzgerichte mit Selbstgefundenerem verzehrt und habe mich in zahlreichen Internet-Foren weiter informiert. Ich weiß jetzt, wie man sich als Pilz verkleiden kann, und bin bei Facebook der Gruppe »Pilze und Schwammerl« beigetreten. Obwohl mein Leben nun aufregender geworden ist, ist alles auch ein bisschen so wie immer: Wo die einen gepostet haben, dass sie bald einen Gig haben, jetzt auf dem Weg zum Gig sind und gerade den Gig hatten, posten die anderen, dass sie jetzt Pilze suchen gehen, dies und das gefunden haben und dies und das nicht. Schön, dass ich das alles gut und glücklich, so im Milieu-Wechsel ist doch nie verkehrt. ■